Luzerner Tagblatt.

Abonnementspreis:

	Jährlich	6 Monate	3 Monate
Durch die Post bestellt	Fr. 12.80	Fr. 6.40	Fr. 3.40
Für Luzern zum Bringen	„ 12.—	„ 6.—	„ 3.—
„ Abholen	„ 10.—	„ 5.—	„ 2.50

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.
Redaktions- und Expeditions-Büreau: St. Jakobsvorstadt 565 E

Sechsunddreißigster Jahrgang.

№ 175.

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . . 10 Cts.
Für Wiederholungen . . . . . 8 „
Inserat-Annahme, größere bis 9 Uhr, kleinere bis 10½ Uhr, im Expeditions-Büreau. — Auskunft über Inserate ebendaselbst oder durch Telephon. — Schriftliche Auskunft über Inserate gegen Einsendung der betr. Rückfrankatur in Postmarken.

Mittwoch, — Jeden Freitag eine belletristische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen" — den 27. Juli 1887.

† August Feierabend.

Heute früh um 3 Uhr vollendete der als Arzt wie als Volksschriftsteller bekannte und von treuen Freunden und Verehrern hochgeschätzte Dr. M. August Feierabend einen harten und Monate lang andauernden Todeskampf. An der Hand seiner Selbstbiographie ein Bild seines Lebens zu zeichnen, ist dem jüngern Luzerner, der in seiner Jugend viel vom Dr. Fürobiq hörte, regelmäßig seinen Kalender las und später in der Donnerstagsgesellschaft dessen nähere Bekanntschaft machte, eine Pflicht der dankbaren Erinnerung. Wenn die jugendliche Generation den Mann kaum kannte, der nun in's Grab gestiegen ist, so gedenkt der ältere Luzerner Patriot doch warm der Dienste, welche Feierabend dem Vaterlande geleistet hat.

Feierabend stammte von Engelberg und ward am 15. August 1812 in Stans geboren, wo sein Vater Arzt war. Doch scheint sein Vater die stabilitas loci, die für einen Arzt weithin die Vorbedingung zu einer tüchtigen Praxis ist, nicht geliebt, jedenfalls nicht geübt zu haben. Von Stans siedelte er nach Sachseln über, dann 1815 nach Holland als Bataillonsarzt in einem Schweizer-Regimente, 1816 nach Schwyz, 1822 nach Luzern. So verging die Jugend des Verstorbenen unter wechselvollen äußern Eindrücken; 6 Jahre alt verlor er die Mutter. Er besuchte dann in Luzern das Gymnasium und brachte jeweilen die Ferien bei seinem Onkel, dem Pfarrer von Küßnacht, zu. Der war früher Benediktiner in Engelberg, übernahm dann aber, nachdem er aus dem Kloster ausgetreten, die Pfarrei Küßnacht, wo er bis zu Anfang der Fünfziger-Jahre segensreich wirkte. Er war ein milder Geistlicher im Sinne der Schule Sailers. Ueber einen Ferienaufenthalt in Küßnacht erzählt die Selbstbiographie des Verstorbenen Folgendes:

„Im Herbst 1828 wurde in Küßnacht im Kanton Schwyz eine Jesuitenmission abgehalten, und ersuchte mich mein Oheim, bei ihm zu bleiben und bei den geistlichen Herren als improvisirter Kellner auszuhelfen. Daselbst lernte ich die ersten Jesuiten kennen. Pater Nelmer aus dem Elsaß, von Haus aus angeblich Millionär, ein feiner, diplomatischer Kopf und trefflicher Prediger, rieth mir, ein Jahr nach Freiburg zu kommen, allwo ich neben meinen Studien die französische Sprache erlernen könnte. Ich befolgte den Rath, und das Jahr in Freiburg wurde entscheidend für meine Geistesrichtung. Das Schuljahr wurde mit den sogenannten geistlichen Exerzitien eröffnet. Dieselben dauerten mehrere Tage, in finsteren Säälen mit geschlossenen Fensterläden. Vor einem schwarzen Vorhang hing das große Bild des gekreuzigten Heilandes, und zu beiden Seiten grinsten zwei kolossale Menschenschädel, die gespenstisch durch zwei brennende Lämpchen beleuchtet waren. In diesem düstern Saale wurden nach dem Frühgottesdienst täglich vier Predigten abgehalten, in welchen mit geisterhafter Stimme die Schrecken der vier letzten Dinge den jugendlichen Gemüthern vorgemalt und selbe zur Buße und zur Rettung der Seele in einem glaubenseifrigen Zeremoniendienst ermahnt wurden. Das Schreckensystem dieses geistlichen Komödienspiels empörte mein religiöses, aber für Denkfreiheit begeistertes Gemüth, und mit Jubel begrüßte ich bis zu Ende des Schuljahrs jeden verlebten Tag."

Im Herbste 1829 trat M. A. Feierabend also wieder zu Luzern in's Gymnasium. Es waren schöne Tage. Unter der Leitung Eduard Pfyffers blühte Luzerns Gymnasium empor. Männer wie P. Girard, Geistlicher, Kopp und Ineichen begeisterten die strebsame Jugend, die sich nicht beirren ließ durch das Gerede, ihre Lehrer seien „Jakobiner", wie das Schlagwort damals lautete. Nach der Revision vom Spätherbste 1830 wurde die Bahn des Fortschrittes noch entschiedener betreten. Dr. Großbach und Augustin Keller kamen an die Anstalt, die von der ganzen katholischen Schweiz besucht war. Da schloß der Verstorbene Freundschaftsbande für's Leben, da befestigte sich in ihm der Entschluß, Arzt zu werden, wie sein Vater und sein Großvater. Früher hatte er eine Zeit lang die Idee gehabt, Einsiedler zu werden; dann war er entschlossen gewesen, in den geistlichen Stand zu treten.

Im Herbst 1833 bezog Feierabend die Universität München. Dort hatte er bald den berühmten Kappenhandel. Er besah sich eine königliche Jagd, zog, als der König zum Schlusse sein Volk grüßte, seine Mütze und setzte sie wieder auf. Der alte Ludwig, der das bemerkte, stellte ihn darob zur Rede, wobei F. wieder sein Haupt entblößte. Wie der König sich entfernen wollte, setzte der Studio seine Mütze wieder auf. Die „Majestät" bemerkte das, ergrimmte und schlug dem Studenten höchsteigenhändig die Mütze vom Kopfe. F. wurde deßhalb sogar wegen Majestätsbeleidigung verfolgt und mußte schriftlich Abbitte leisten; sonst wäre er des Landes verwiesen und relegirt worden. Im Herbste 1834 bezog er die Universität Würzburg, im Frühjahr 1835 die junge Hochschule von Zürich. Dort ward er sofort in die politische Bewegung hineingezogen. Es war die Zeit, wo der Nationalverein gegründet wurde, um die Demüthigung, welche die Schweiz von Oesterreich wegen des sog. Steinhölzlihandels, wegen der Duldung eines Festes deutscher Politiker und Handwerker, erlitten hatte, zu protestiren und zugleich eine neue Bundesrevision vorzubereiten. Im Juni 1837 bestand Feierabend dann in Luzern das ärztliche Examen in Ehren und etablirte sich sofort in Hochdorf, wo der nachmalige Regierungsrath Dr. Scherer als Arzt und ultramontaner Parteiführer wirkte. F. erwarb sich unter den Liberalen von Hochdorf und Umgebung als Arzt und als Politiker rasch großes Zutrauen. Ich habe in meiner Jugend in Eschenbach von ältern Leuten seinen Namen geradezu mit Begeisterung nennen hören.

Der Verstorbene war unermüdlich. Was ihm sein Beruf an freier Zeit ließ, das widmete er dem Vaterlande, nicht aber der Politik im Sinne agitatorischer Thätigkeit. „Durch Bildung des Volks zu dessen Freiheit" war sein Wahlspruch. In diesem Sinne handelte er. Er war ein eifriges Mitglied der luzernischen Kulturgesellschaft, welche der Sammelpunkt aller liberalen Elemente bildete und an deren Spitze Männer wie Eduard und Kasimir Pfyffer, Dr. Steiger, Lorenz Baumann standen. Hier beantragte der Verstorbene die Herausgabe eines eigenen Kalenders und besorgte dessen Redaktion drei Jahre lang, als seine Anregung Beifall fand. Hier trug er seine Abhandlung „über die Volksfeste und Spiele im Kanton Luzern" vo- und ward dann zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt. Daneben publizirte er im „Vorläufer", einem Blatte in seinem Sinne, eine Reihe von Aufsätzen. Er berichtet über diese Periode seines Lebens selber Folgendes:

„In demselben (im „Vorläufer") erschienen aus meiner Feder: »Zeichen der Zeit.« — »Was bestreben und wie wirken die Jesuiten in der Schweiz?« — »Der Jesuitismus und die Volkssouveränetät in den neuesten Zeiterscheinungen in der Schweiz.« — »Die Heuchelei in der Tagespolitik.« — »Die Jesuitenmission im Kanton Luzern.« — Bei Anlaß der ultramontanen Wühlereien für eine totale Verfassungsrevision schrieb ich 1840 eine anonyme Flugschrift: »Die große Verschwörung gegen die Freiheit des Volkes,« die aber dem politischen Umschwunge keinen Halt zu gebieten vermochte.

„Unterdessen hatten sich immer schwerere politische Gewitterwolken über den Kanton Luzern zusammengezogen. Immer ungestümer drängte die Jesuitenpartei, Rathsherr J. Leu an der Spitze, auf die Berufung der Jesuiten an die höhere Lehranstalt in Luzern. Ein drakonisches Preßgesetz ging derselben voran. Mit Feuereifer nahm ich in Wort und Schrift an den erbitterten Kämpfen theil. Zum erstenmale trat ich am eidgen. Schützenfest in Basel als Volksredner auf und erklärte den liberalen Veteranen Munzinger und Sidler gegenüber, Luzern werde in der Jesuitenfrage einen Vorpostenkampf bestehen, im Bewußtsein, daß die Eidgenossenschaft hinter ihm stehe. Unaufhaltsam drängten die Ereignisse zur blutigen Entscheidung. Die Erhebung am 8. Dezember 1844 mißglückte. Nachdem ich mit einem Mitkollegen die Verwundeten der Regierungspartei nach Möglichkeit als Wundarzt besorgt, verließ ich, tief ergriffen, als irrer Flüchtling den unglücklichen Heimatkanton. Ueber alle Theilnehmer der Erhebung wurde damals der Konkurs verhängt. Der Kampf um's Dasein bestimmte mich, als besorgter Familienvater, im Kanton St. Gallen einen neuen ärztlichen Wirkungskreis zu suchen. Zudem verlangte aber der engherzige Kantönligeist, trotz meinem doppelten Luzernerpatent und einer bereits siebenjährigen ärztlichen Wirksamkeit eine neue Staatsprüfung, für die mir dann die Auszeichnung des Diploms zu theil wurde. Den 21. April 1845, an einem schönen Frühlingstage, hielt ich in Kappel im Obertoggenburg mit meiner Familie meinen Einzug. Aufrichtige Theilnahme und großes Zutrauen kam mir entgegen. Bald verbreitete sich meine ärztliche Wirksamkeit stundenweit über Berg und Thal und nahm meine Zeit Tag und Nacht in Anspruch. Am eidgenössischen Schützenfest in Glarus 1847 überreichte ich das von Glarner Schützen den Luzerner Flüchtlingen geschenkte Freischaarenfähnlein, unter ergreifender Volkstheilnahme, wenige Wochen vor dem Ausbruch des Sonderbundskrieges."

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Für die 4 ausgeschriebenen Stellen des eidg. Alkoholamtes haben sich 300 Männer aller Stände und Lebensstellungen gemeldet. Unter ihnen fand sich keiner, der für die zwei ersten Stellen als tauglich erachtet wurde. Es wurden deßhalb Nichtangemeldete, z. B. der Kantonschemiker Dr. Schaffer in Bern, angefragt, ob sie die Stellen übernehmen würden.

Welch' unglaublicher Drang nach Anstellungen im Bundesrathshause besteht, beweist neuerdings die Thatsache, daß sogleich nach dem Bekanntwerden des Jungfrau-Unglücks für die Stelle eines Sekretärs des gewerblichen Bildungswesens, welche Heinrich Wettstein bekleidete, Anmeldungen im Bundesrathshause einliefen. Die Bewerber haben sich indeß alle umsonst gemeldet. Die von Wettstein bekleidete Stelle war nämlich nur provisorischer Natur und wurde durch die neue Departementseintheilung überflüssig. (N. Z.-Z.)

— **Eidg. Schützenfest in Genf.** Eine Abordnung des republikanischen Komite's von Katalonien (Spanien) ist von Barcelona abgereist, um das eidg. Schützenfest in Genf zu besuchen.

Am Montag wurde im Stand lebhaft geschossen. Am Vormittag rückten nebst der Schützengesellschaft St. Julien (Obersavoyen) die Waadtländer Schützen zahlreich ein, an ihrer Spitze Bundesrath Ruchonnet, welcher die kantonale Fahne mit einer kernigen Ansprache übergab; Staatsrath Gavard übernahm dieselbe mit zündenden Worten. Am Mittagsbanket blieben verschiedene Tische leer; Betheiligung ca. 4000 Personen. Turrettini, Gemeinderathspräsident von Genf, toastirte auf das Vaterland; Advokat Bielmann von Freiburg auf die Einigkeit der Nationen; Duval, Deputirter von Obersavoyen, trank auf das Wohl der Stadt Genf und die Schweiz; Reg.-Rath Jordan-Martin von Lausanne auf die Fortentwicklung des Kantons Genf.

Nachmittags wurden die Basler empfangen; ihr Sprecher war Oberst Loz. Ihm antwortete Staatsrath Odier. Die Neuenburger Fahne übergab Comtesse und wurde dieselbe von Moriaud entgegengenommen.

Luzern. * Vitznau-Rigibahn. Letzten Sonntag war die größte Tagesfrequenz im Juli seit dem Bestehen der Bahn. 850 Personen fuhren von Vitznau bergwärts und ebenso viel langten daselbst wieder an. Die gesammte Personenbewegung überschritt die Zahl 2200. Der Berg selbst wimmelte wie ein Ameisenhaufen. Alle Hotels und Restaurationen waren überfüllt. Solche Menschenmassen auf dem Rigi sind sonst nur gegen die Mitte des Monats August zu sehen. Wenn nicht Alles trügt, wird die dießjährige Saison am Vierwaldstättersee ungeachtet des etwas spätern Beginnes die letztjährige noch um ein Erhebliches übertreffen.

— Pfäffikon. (Eingef.) Dem Einsender im „Vaterland" vom 20. ds., welcher das Schicksal bespricht, das unserer Kassationsbeschwerde betreffend die hiesigen Gemeinderathswahlen beschieden wurde, diene Folgendes:

1. Wenn die Verweigerung der Abgabe einer Stimmkarte an den seit Kurzem in Luzern wohnenden J. T. als Kassationsgrund benützt wurde, so geschah dies auf Grund eines regierungsräthlichen Erkenntnisses vom 9. Juni 1883, wo ein Bürger von Pfäffikon, der in Rickenbach wohnte und dort bei den Großrathswahlen vom 6. Mai gl. J. sein Stimmrecht ausübte, während derselbe bei den Gemeinderathswahlen vom 10. Juni daraufhin in Rickenbach und Pfäffikon auf dem Stimmregister aufgetragen war und am letztern Orte als stimmberechtigt erklärt wurde.

2. Der Herr Einsender irrt sich, wenn er glaubt, er könne unsere Gründe als „fadenscheinig" hinstellen, indem er uns Gesetzesbestimmungen zitirt; diese kannten wir schon früher, allein deren Auslegung kann, wie es scheint, eben gar verschieden sein. Wir werden uns dies merken.

3. Wenn behauptet wird, daß der am 8. März 1847 konkursirte D. H. (Vater des hiesigen Pfarrers) einen seine Gläubiger schadlos haltenden Vergleich abschloß, so ist dies einfach nicht wahr. D. H. akkordirte um geringe Prozente. Die Konkursaufhebung wurde nie publizirt.

Eine bewußte oder unbewußte Lüge ist es, wenn gesagt wird, D. H. habe hier jemals mit den Liberalen gestimmt. Derselbe ist seit April 1878 hier und hat ebensogut der ultramontanen Richtung gehuldigt als sein Sohn — der Herr Pfarrer.

Wenn übrigens mehr verlangt wird, so können wir aufwarten.